

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Band: 64-65 (1973-1974)

Artikel: Ärzte, Chirurgen, Scherer und Bader im alten Uri
Autor: Gisler, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arzte, Chirurgen, Scherer und Bader im alten Uri

von Karl Gisler

1. Teil: Geschichtlicher Hintergrund:

Uri ist der Schweizer Kanton mit der kleinsten Einwohnerzahl. Er besitzt neben dem Kanton Wallis am meisten unproduktives Land. 45,6% d. h. fast die Hälfte des Kantons bestehen aus Bergen und Seen, wobei der Anteil der Berge 43,7% ausmacht. Bei Würdigung dieser Tatsache ist die kleine Bevölkerungszahl verständlich. Sie betrug 1799 ohne Leventina 11 843 Personen. Bis 1811 hatte sie sich auf 11 710 vermindert, bis 1837 wieder auf 13 519 erhöht. 1860 zählte Uri 14 741, 100 Jahre später (1960) 32 021 Einwohner. Uri war früher ein ausgesprochen landwirtschaftlicher Kanton, der sich erst in der Neuzeit in einen überwiegend industrialisierten umgewandelt hat. Bis 1888 gehörten noch 59,7% — 1930 34% 1950 — 24,7% und 1960 nur noch 18,2% der Einwohner der landwirtschaftlichen Bevölkerung an. Uri war eine gesunde Urdemokratie und Landsgemeinderepublik. Die Urner galten von jeher als einen der kraftvollsten Volksstämme der Schweiz. Sie waren von Jugend auf an eine einfache Lebensweise gewöhnt, durch beständigen Aufenthalt im Freien abgehärtet und durch den steten Kampf mit einer rauhen Natur gekräftigt. Die Beschäftigung mit Land- und Alpwirtschaft, sowie die schwere Arbeit als Säumer, Fuhrleute und Jäger trugen viel zu einem kräftigen Gesundheitszustand bei. Nach dem bekannten Historiker, Dr. Lusser, galt es als normal, wenn die Talleute ein Alter von 60—80 Jahren erreichten. Es muss aber erwähnt werden, dass im 17., 18. und frühen 19. Jahrhundert die Kindersterblichkeit gross war. Die einfache Art, nach der während Jahrhunderten unverändert gelebt wurde, änderte sich im 18. Jahrhundert (ca. 1770). Im 19. Jahrhundert kam es allmählich zu einer grossen Umwälzung im gesamten Lebensbereich.

Zur Betreuung dieses kleinen, gesunden und einfachen Volkes brauchte es nicht viele Aerzte. Trotzdem hatte die Landesregierung immer Mühe, die nötigen Medizinalpersonen zu finden. Einheimische Aerzte fehlten.

Trotz grossen Anstrengungen von Gemeinde- und Kantonsbehörden hinderten die geringen finanziellen Mittel und die negative Einstellung weiter Kreise der Bevölkerung den Ausbau des Schulwesens. Es bestanden zwar Lateinschulen in Altdorf und Andermatt. Der hohen Kosten wegen konnten aber nur 2 Professoren angestellt werden. Wer eine gute Bildung erwerben wollte, war gezwungen, seine Studien auswärts fortzusetzen. Aus finanziellen Gründen war dies aber nur einer ganz kleinen, vermögenden Schicht vergönnt. Auswärtige Aerzte scheuten die Beschwerden einer Gebirgspraxis oder die Armut der Bevölkerung. Mit der unentgeltlichen Erteilung des Landrechtes und Gewährung von Jahrlöhnen und Wartgeldern suchte man fremde Aerzte ins Land zu locken. Die Obrigkeit war bestrebt, Aerzte durch feste Besoldung für eine gewisse Zeit ans Land zu binden. So treffen wir zu Anfang des 16. Jahrhunderts 2 Aerzte in Altdorf in amtlicher vertragsmässiger Anstellung, und diese wurde sogar für die Frau des Arztes erneuert. Die Hausordnung und Satzung, welche Landammann und ein gesessener Landrat am 11. 6. 1625 erlassen hatte, bestimmt in Ziff. 26: «Den Apotecker für seinen Jahrlohn ist geordnet 50 Gl., doch soll er sich geflissen und dienstbarlich einstellen, und die Apotheckh mit goutten, frischen Wahren und Medicinen versehen, ihme auch die Apotheckh zuo wisitieren die Herren Landtaman Zum Brunnen (Dr. med. Johann Heinrich) und Doctor Criveller (Dr. med. Anton Crivelli) und Leuthenampt Lusser verordnet.»

Nach einzelnen Beschlüssen der *Landsgemeinden* aus dem 17. und 18. Jahrhundert ist anzunehmen, dass die Aerzte in dieser Zeit vom Kanton angestellt und bezahlt worden sind, ähnlich wie die Hebammen. Gelegentlich wurden auch Vorschriften erlassen, die das Praktizieren der Aerzte betrafen. So wurde an der Landsgemeinde 1649 vorgeschrieben: «Doctores sollen den Armen in gebühlichem Preis abwarten und sich ohne Bewilligung der Obrigkeit nit vom Land begeben». 1714 wurde beschlossen, «Doctoren Jahrlohn inskünftig betreffend». An folgenden Landsgemeinden wurde die Auszahlung eines Jahresgehältes an einzelne Aerzte be-

schlossen: An der Landsgemeinde von 1718: «Jahrlohn zu geben Gulden 100 Herrn Dr. Lusser begünstigt», 1726 «Jahrlohn des Schärer Joseph Haasen betreffend», 1740 «Jahrlohn Herr Docter Magnus Frantz vonmentlin begünstiget» und «Jahrlohn ist dem Johannes Bissig, Vücharzt begünstigt» 1742 «Jahrlohn dem Herr Frantz Amanuell Cuon als Docter Gulden 60», 1747 «Jahrlohn dem Frantzist Gisler der Stapfen als Vücharzt». Jahrlohn dem Frantz Anthoni Roman GL. 40 als Scherer. — 1751 «Jahrlohn dem Herr Thade Schmidt als Medicus gegeben.» «Jahrlohn dem Herr Frantz Jakobm Hof als Schärer zuo känth». — An dieser Landsgemeinde wurde auch beschlossen «Jahrlöhn, so ledig gefallen, sollen an der Nachgemeind vergeben werden.» 1748 «Recompens der Hebamm zu Schattdorf Cathrie Gammen».

Auch das allgemeine Gesundheitswesen betreffende Beschlüsse wurden in der damaligen Zeit an der Landsgemeinde gefasst. So 1739 «Grämpler soll keiner hallisch und burgundisch Saltz beyeinander feyll haben, Herrenvögel, solle von jedem Kopf ein halb Batzen geben werden.» — 1725 — Kündbetti Mähler abkänth lauth Landtsrath Erkanthnus. 1735 — «Käfer zu fangen, fürohin abgestriekt.» — 1736 «Käfer zu fangen erlaubt, auch jede Haushab fünff Becher ohne Lohn fangen soll oder dafür das Gelt geben». — 1720 — «Metzgen undt guoth gesundes Fleisch zuo verkaufen, ist jedem Landtman zuogelassen.»

In der Landrechnung von 1755/56 sind folgende Mediziner als Doktoren und Schärer mit Jahrlöhnen aufgezählt:

Hr. Doctor von Mentlen (das ist der Magnus Frantz Joseph lebte 1694 bis 1766)	Gulden 100.—
Hr. Francisc. Rämi (Frantz Leonz, Apotheker u. Chirurg in Altdorf gestorben 1793)	Gulden 40.—
Hr. Franz Anton Romanus	Gulden 25.—
Hr. Franz Maria Lusser	Gulden 25.—
Joanes Bissig, Vüch-Arzt	Gulden 25.—
Hr. Joanes Schüeli	Gulden 25.—
Frantz Gisler, Vüch-Arzt	Gulden 20.—
Schuolmeister Lussmann von Silenen (Melchior lebte 1724—1799 Chirurg und Lehrer)	Gulden 10.—
Frantz Joseph Imhoof	Gulden 15.—

Der Scherer Lussmann erhielt zudem noch jährlich als Schulmeister 12 Gulden vom Lande Uri.

Spittler zu Altdorf Meister Balthasar Gisler seeligen Frauw Gulden 10.—

Scharfrichter:

Meister Frantz Joseph Grossholtz Gulden 50.—

Der Spittler und dessen Frau hatten im Fremdenspital auch Kranke zu pflegen. Wenn Krankhafte oder Presthafte ins Spital kamen, hatte der Spitalmeister oder Spittler nach Spital-Ordnung den Spitaldokter oder den Spitalscherer zu rufen.

Der Scharfrichter spielte in der Volksmedizin eine Rolle. Er gab Medizinen für Menschen und Vieh und behandelte namentlich Wunden. Oft kam es vor, dass bei der Wahl eines Landphysikus der Scharfrichter in Konkurrenz trat. Der Urner Zweig des Scharfrichtergeschlechtes Grossholz wurde am 13. 6. 1856 in Altdorf eingebürgert.

Fleischschötzer waren anno 1555/56:

Herr Rathsherr Carl Fidel a Roll erhielt 2 Gl. 10 Schilling

Herr Obrist Lieutenant Jauch erhielt 2 Gl. 10 Schilling

Weinschötzer:

Herr Zeugherr von Roll erhielt Gl. 2.10

Aber nicht nur Medizinalpersonen sondern auch den Kranken wurde öfters Unterstützung gewährt. So wurden in der Landsrechnung 1755/56 unter dem Titel *Steuer und Almosen an Kranke aller Art* vom Rat folgende Beiträge bewilligt und vom Säckelmeister ausbezahlt:

Mai 1755:

Carlj Martj Zraggen, lang krankh,	Schilling 12.—
Jacob Regli von Göschenen, krankh,	Gl 1 5 Schilling
Cathri Zraggen wegen ausgefallner Huft,	Gl 4 20 Schilling

Junius:

Caspar Nällen seeligen Frau, krankh	Schilling 30
Caspar Fedieren Frauen für ihr Mutter krankh	Schilling 10
Johannes Dittlis Frauen für Dothenkösten jhres Mannes	Schilling 30

Joder Huber krank,	Gl 1
Joannes Gisler, Horner krank	Gl 3
Franz Heinrich Huober krank	Gl 2
Antoni Bissig wegen Krankheit und Unglückh	Gl 7 20 Sch
Joannes Jauch, lahm	Sch 20
Michell Gisler von Schattdorf, krankh	Sch 18
Anna Maria Buman für jhre kranckner Ma,	Sch 14
Anna Maria Schwander wegen kranckner Tochter	Sch 30
Cathri Walker für ein Fahl	Gl 4 Sch 20

Julius:

Martj Zraggen wegen bresthaften Künd	Gl 2
Anton Würsch wegen zwei krankhen Kündern	Sch 30
Carl Baltz Kieliger wegen Krankheit	Gl 5
Hans Caspar Kluser presthaft,	Sch 35

September:

Maria Barbara Furrer, lamm	Sch 20
Carli Baltz Lusser, an einem Arm beschädiget	Sch 15
Matle Brand, verwahrt,	Sch 20
Madle Brand, auf den Tod krankh	Gl 1
Madle Muheim, alt, krankh	Sch 25

Oktobris:

Nicklaus Zurfluo, Armbruch	Gl 4 Sch 20
----------------------------	-------------

November:

Jacob Zwyszig wegen Beinbruch	Gl 7 Sch 20
Anna Maria Ampro zu todtenkösten,	Sch 20
dem Spithall zu Pfeidt luth Gewohnheit	Gl 2
Johannes Zraggen wegen unglücklichem Schutz	Gl 2

Währung: 1 Gl = 40 Sch = 1 Fr 76 Rp,
 1 Schilling = 6 Augster
 13 Urner Gulden = 1 Dublone = Louid'or

Es ist sehr beachtenswert, wie individuell die Gaben bemessen und abgestuft wurden. Von einer Schablone keine Spur.

Im 17. Jahrhundert, zur Zeit der Pestzüge, musste die Obrigkeit vermehrt sanitätspolizeiliche Vorschriften erlassen, um den regen Personen = und Warenverkehr auf der Gotthardstrasse von Epidemien frei zu halten. Man richtete Seuchenkommissariate in Flüelen, in Lugano, in Bellinzona und in Airolo ein und wählte Commissarii. Diese mussten den Gotthardtransit kontrollieren, Pestausbrüche melden und bei Pestgefahr die Alpenübergänge sperren. Sie gingen in den Kontrollstellen sehr streng vor und liessen nur Personen und Waren mit Gesundheitsscheinen (Bolleten) durch. Mehr als ein Jahrhundert hatte sich Uri mit seuchenpolizeilichen Vorschriften zu befassen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann die Gesetzgebung über die Gesundheitspflege und das Medizinalwesen bestimmtere Formen anzunehmen. Anno 1804 wählte der Landrat einen Sanitätsrat und schuf ein Sanitäts-Polizei-Gesetz: Es lautet:

a. In Bezug auf Menschen:

Es solle ein Sanitätsrath, bestehend aus drey vom Landrath aus seiner Mitte zu wählenden Mitgliedern mit Zuziehung der anerkannten Aerzte und Wundärzte, u. erforderlichen Falls der Viehärzte über die Gesundheitspflege des Menschen und des Viehs Ob-
sorge zu tragen, u. in vorkommenden Fällen hierüber das Gehörige anzuordnen, auch die Apotheken alle Jahre durch Erfahrene untersuchen zu lassen.

b. Es sollte Niemand im hiesigen Kanton innerlich medicinieren, ausser er habe sich vorher beym Sanitätsrathe hiefür gemeldet, u. von demselben Erlaubnis erhalten, u. dieser sollte aber denjenigen, der die Erlaubnis begehrt, durch erfahrene Aerzte, die zu bestimmen dem Sanitätsrathe überlassen bleibt, prüfen lassen. Sollte jemand ohne diese Erlaubnis innerlich medicinieren, solle er von U. G. H. zu strenger Verantwortung und Strafe gezogen werden.

c. So ist ebenfals allen Quacksalbern, Pfuschern, Schreyern u. Tyrolern, u. überhaupt jedermann, der nicht anerkannter Arzt ist, verboten innerliche Medizin u. Arzney zu verkaufen u. solle sowohl Käufer als Verkäufer zu ernster Verantwortung u. Strafe gezogen werden. Es sollen auch die Gemeindevorsteher darauf wachen, dass solche Leute nicht im Lande herumziehen, noch sich irgendwo aufhalten, sondern sollen solche fortgewiesen oder an die Behörden angezeigt werden.

Von dieser Sanitätskommission ist im Jahre 1836 bei Franz Xaver Zraggen eine Broschüre von 20 Druckseiten, betitelt «Auch etwas über die Cholera» herausgegeben worden. Sie diente der Aufklärung des Volkes über das Erkennen dieser Krankheit und über die Vorbeugungsmassnahmen.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts suchte man das Aertzewesen in der Schweiz zu vereinheitlichen. Im Jahre 1867 schlossen 9 Kantone ein Konkordat über die Freizügigkeit des Schweiz. Medizinalpersonals, dem bis 1873 weitere 9 Kantone beitraten. Bei der Revision der Bundesverfassung im Jahre 1874 wurde die Freizügigkeit in Art. 33 verankert. Im Bundesgesetz vom 19. Dez. 1877 wurde die Freizügigkeit des Medizinalpersonals in der ganzen Schweiz statuiert. Ein Gesetz über das Sanitätswesen wurde am 4. Mai 1919 von der Landsgemeinde erlassen. Als wesentliche Ergänzung des Sanitätswesens wurde die Stelle eines Amtsarztes am 28. Okt. 1941 durch den Landrat geschaffen. 1970 wurde der Name «Amtsarzt» in «Kantonsarzt» abgeändert. Als letzte Neuerung auf dem Gebiete des Sanitätswesens wurde vom Landrat am 19. Nov. 1952 die Aufstellung eines Sanitätskastens für Orte ohne Apotheke oder Drogerie beschlossen. Am 27. Sept. 1970 trat das «Gesetz über das Gesundheitswesen» in Kraft, das den heutigen Bedürfnissen angepasst ist und viele Verbesserungen im urtherischen Sanitätswesen brachte.

1827 wurde an der Landsgemeinde folgende Anzeigepflicht beschlossen: Die Herren Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer, sowie die bejahrlohten und andere Hebammen sind bei strenger Strafe und Verantwortung schuldig, alle Schwangerschaften lediger Personen, worüber sie zu Rath gefragt, sowie die Geburten dieser Art, bey denen sie berufen werden, ebenfalls dem Hfrn. Richter des Landes anzuzeigen.

Gelegentlich wurden an der jährlichen Sittenordnung, die vom Landrat aufgestellt wurde, auch Weisungen an die Urner Aerzte erlassen. Ein weltlicher Beamter oder ein Geistlicher las dieses Mandat von der Kanzel her während des sonntäglichen Gottesdienstes vor. Solche Weisungen sind in den Landratsprotokollen bis 1872 nachweisbar. In einem solchem Sittenmandat aus dem Jahre 1870, das nach dem Sitzungstage den Namen «Unschuldiges Kindlein-

Mandat» trägt, findet sich unter Ziffer 6 folgende Weisung an die Urner Aerzteschaft:

«Dennen Herren Doctoren und Arzten des Landts wird auferlegt, dass sie die underhand habende krankhne Persohnen beldest ermahnen sollen, sich mit den Hl. Sacramenten versehen zu lassen, damit sie nicht sorglos ohne dieselben absterben!»

Uri ist unter dem Namen Uronia in der Chronik des Hermann von Reichenau ins Licht der Geschichte getreten. Darin wird erwähnt, dass Abt ETO von Reichenau um 732 von Herzog Theobald v. Alamanien hieher verbannt wird. 853 schenkte der ostfränkische König Ludwig der Deutsche seinem Frauenkloster Felix & Regula in Zürich den Hof Zürich mit dem Ländchen Uri. Der untere Kantonsteil wird als pagellus Uronia bezeichnet. In der Frühgeschichte unseres Kantons besitzen wir keine Spuren ärztlicher Tätigkeit. In der übrigen Schweiz gehen diese bis in die Zeit der Römerherrschaft zurück. Militär- und Dienstenlassene Aerzte übten im 1.—5. Jahrhundert ihre Tätigkeit aus. In der Zeit der Völkerwanderung wurde nur noch in einzelnen Klöstern etwas Medizin ausgeübt und gepflegt. Mönchsärzte beschäftigten sich mit Medizin und übersetzten lateinische Schriften von römischen Aerzten. Nach der Lehre der Kirche galt nur die innere Medizin als freie Kunst. Die äussere Medizin mit den Verletzungen und äusseren Krankheiten war den Geistlichen untersagt. Es spaltete sich von der inneren Medizin die Chirurgie ab. Diese entwickelte sich zu einem besonderen Beruf, der ohne wissenschaftliche Vorbildung nur handwerksmässig erlernt wurde. Die gelehrten Aerzte beschäftigten sich nur mit der inneren Medizin und hielten es unter ihrer Würde, sich mit der handwerksmässigen Tätigkeit der Scherer und der Chirurgen zu befassen. In der Folgezeit wurde die Chirurgie oder äussere Medizin als niederes Handwerk von Schärern, Badern und Schröpfern ein Jahrtausend lang ausgeübt. Erst ca. 1840 konnte die Trennung in gelehrte Aerzte und Wundärzte oder Schärer aufgehoben werden. Im alten Uri waren hauptsächlich Schärer, Bader und Chirurgen tätig. Die Bader waren die Vorfahren der Schärer und Chirurgen. Ihre Tätigkeit bestand hauptsächlich in der Herrichtung des Bades in der Badstube. Eine Badstube ist 1559 in Altdorf nachgewiesen. Bekannt waren die Schweiss = oder Dampf = und die Kräuterbäder. Mit dem Baden war verbunden das Scheren, Rasieren, Kopfwaschen und vor allem

das Schröpfen. Dazu kam das Aderlassen. Für das Schröpfen und Aderlassen bestanden genaue Vorschriften. Zahlreich waren die Vertreter des Schärerhandwerkes. Je nach Zeit und Umständen nannte man sie Schärer, Barbier, Wundarzt oder Chirurg. Ihre Tätigkeit war ziemlich die gleiche. Ihnen oblag die Wundheilkunde, die Behandlung von Verletzungen, Verrenkungen, Knochenbrüchen, Amputationen, Schären, Schniden und Operieren. Sie wurden auch Aug-, Stein-, und Bruchschneider genannt. Nach 3 Lehr- und Wanderjahren erhielt der Absolvent einen Lehrbrief und konnte in eine Zunft oder Bruderschaft aufgenommen werden. Unter Vorweis seiner Zeugnisse konnte sich der Kandidat zur Prüfung stellen. Nach erfolgreich bestandem Examen war ihm die selbständige Ausübung des Berufes gestattet, und er durfte sich Meister nennen.

Gelehrte Aerzte gab es anfänglich keine in der Schweiz. Studierte Laienärzte traten hauptsächlich im 13. und 14. Jahrhundert auf. Sie erwarben ihre Kenntnisse in der Medizin zuerst an den Medizinschulen von Salerno und Montpellier, später in Bologna, Padua, Paris, Prag und Wien. 1460 entstand in Basel die erste Hochschule der alten Eidgenossenschaft. Die gelehrten Doctores bekleideten ursprünglich die Würde des Magisters. Nach erfolgter Doctorprüfung an den Universitäten wurden die Aerzte während drei Jahrhunderten für das Gesundheitswesen als Stadt- oder Landärzte angestellt und in dieser Eigenschaft besoldet. Diese gelehrten Aerzte befassten sich nur mit der inneren Medizin. Die äussere Medizin lag in den Händen der Schärer. Als ersten gelehrten Arzt in Uri treffen wir Ende des 16. Jahrhunderts Dr. Anton Crivelli in Altdorf. Zirka 1840 war die Trennung in gelehrte Aerzte und Wundärzte oder Schärer aufgehoben. Auch das Prüfungswesen wurde in der Schweiz allmählich vereinfacht. 1867 anerkannten 9 Konkordatskantone die Medizinalprüfungen an den Universitäten Bern, Zürich und Basel. 1877 wurden die Prüfungen im Medizinalwesen eidgenössisch geregelt und ersetzen nach und nach die kantonalen Medizinalprüfungen. Der erste eidgenössisch geprüfte Arzt (1888) in Uri war Dr. Karl Gisler, Altdorf.

Der Bestand von praktizierenden Aerzten war im Kanton Uri immer klein, was aus den nachfolgenden, statistischen Zahlen ersichtlich ist.

Aerzte in Uri

1820	1830	1840	1850	1860	1870	1880	1890
5	4	5	8	9	8	7	5
1900	1910	1920	1930	1940	1950	1960	1970
6	8	10	11	13	14	18	18

2. Teil: Verzeichnis der Aerzte, Apotheker, Chirurgen und Schaerer von 1234—1900

Die vor dem Namen stehenden Zahlen bedeuten die Zeit der 1. Erwähnung oder des Wirkens.

1234 Die erste geschichtliche Erwähnung einer Heilung eines Kranken in unserem Kanton entnehmen wir dem Reisebericht des sel. Jordan von Sachseln über den St. Gotthard. Auf dieser Reise kam er nach Altdorf, wo er einen Priester fand, der lange Zeit an 4-tägigem Fieber litt, abgemagert war und sein ganzes Vermögen an die Aerzte ausgegeben hatte. Der Meister hörte dessen Beichte, gab ihm eine Busse auf und erwirkte von Gott durch sein Gebet die vollständige Genesung des Kranken. Bei einer andern Gelegenheit bezeichnete der sel. Jordan einen Schmied, der durch die Glut der Esse auf einem Auge blind geworden war, mit dem Kreuzzeichen, worauf der Verletzte sofort das Augenlicht wieder gewann. Damals stand Uri unter der Fraumünsterabtei von Zürich. Zu dieser Zeit haben, wie noch heute bei Naturvölkern, Priester und mehr oder weniger handwerksmässig gebildete Heilkünstler oder auch erfahrene ältere Männer und Frauen ärztliche Verrichtungen ausgeübt.

1243, 1245, 1255 werden die Lazariter und ab

1287 die Lazariterinnen in Seedorf erwähnt, die im Lazariterhaus in Seedorf von 1197—1528 die Kranken kostenlos gepflegt und ernährt haben. (s. «Der Aussatz in Uri» von Dr. med. Karl Gisler im Hist. Nbl. Uri 1961/62)

1508 wird im Urb. Frühmess fol. 5 erwähnt: Schlegel, Meister Schärer und Chirurg.

1516—1521 wurde Meister Schwan (Giovanni) de Medici, von Lifenen gebürtig, mit Weib und Kindern ins Landrecht aufgenommen. In dieser Zeit wurden die Aerzte als Meister oder als Magister bezeichnet.

1521 wird Meister Jakob, Arzet, von Lifenen, statt Meister Schwan sel. mit Kindern an der Landsgemeinde ins Landrecht aufgenommen. Arzet oder Arzat war damals die Bezeichnung für medicus oder physicus.

1521 wurde Aerni Schmid mit seiner Tochter auf Bitte des Landammanns Josue Beroldingen um 5 Gulden ins Landrecht aufgenommen. Er hatte dem Ritter Josue von Beroldingen in der Schlacht bei Mailand anlässlich seiner Verletzung geholfen, die Wunde verbunden und ihn gepflegt. Auch bei der Pest im Jahre 1515 hatte sich dieser Feldscherer rühmlich mit den Kranken und Toten beschäftigt. Bei der erwähnten Schlacht handelte es sich um Marignano, wo 1515 Josue von Beroldingen kämpfte und verwundet wurde. Zum Dank für seine Rettung unternahm er eine Pilgerreise nach Jerusalem. 1518 kehrte er als «Ritter vom Heiligen Grab» in die Heimat zurück.

1532 «Vit Schnider, den man nämt Schärer von Stein, ist sin Landrächt geschänkt, umb das er dem Krieg (Cappel & Gubel) das best than mit verbinden.» Er war Feldschärer und musste zu Kriegzeiten die Verwundeten betreuen, die Stich-, Schlag- und Hiebwunden, die Knochenbrüche und Verbrennungen versorgen. Er begleitete die Urner am 11. Okt. 1531 in die Schlacht zu Kappel und am 23. Okt. 1531 in die Schlacht am Gubel. Sie schienen mit seiner Hilfe zufrieden gewesen zu sein und schenkten ihm deshalb das Landrecht.

1534 erhielt Peter Sigel, Landesarzt, das Urner Landrecht. Er verpflichtete sich, mit seiner 2. Ehefrau Spes Hofstetter (Tochter des Georgius Hofstetter) lebenslänglich in Uri die Arzneikunde auszuüben. Mit der Schenkung des Landrechtes konnte eine vertragsmässige Anstellung erwirkt werden. Ihre Tochter war Dorothea

von Mentlen, die als berühmte Aerztin in die Urner Geschichte eingegangen ist.

1544 wird ein Judenarzt erwähnt, nämlich Meister Abraham, der von Uri nach Luzern auswanderte.

1546 erhielt Schärer Jost Horn das Urner Landrecht (Geschichtsfreund 58, S. 307). Da er an einer auf Aussatz verdächtigen Krankheit litt, wurde am 31. August 1553 vom Rate verfügt: «Jost Horn (der Schärer) soll zu dem Dürsten in Schächenthal geschickt werden und inne ader lassen und so inne bedunken wellt, sondersich sin, soll man jn heissen in das Sondersiechenhaus gan.» Er muss von seiner Krankheit geheilt worden sein. Denn wir wissen, dass er von 1570—1580 laut Spitalrechnungsbuch im Fremdenspital in Altdorf «arznete».

1554 erhielt an der ordentlichen Landsgemeinde das Landrecht geschenkt Meister Anthonel, der Arzet von Tavosis von Cestroprecum (GFr. XXVII/269), ein Sohn Antoni Decavosus, so lange er im Lande bleibe. Wenn er fortzieht, so soll er den Landrechtsbrief wieder zurückgeben. Damit wollte man bezwecken, das der Arzt immer im Kanton bliebe.

1554—1576 war die Arzetin Dorothea von Mentlen in Uri tätig. Sie war die Gattin des Ankenwägers und Fürsprechs Fridli von Mentlen, Tochter des Meisters Peter Sigel, Landesarzt, und der Spesa Hofstetter. Sie genoss ein grosses Ansehen als Aerztin. Ihre Tüchtigkeit wurde nicht nur geschätzt, sondern auch belohnt. Die Obrigkeit hatte ihr ein jährliches Honorar zuerkannt. Zur Zeit des Aussatzes wurde sie von der Obrigkeit öfters zu Hilfe gezogen. Als Hausärztin der Familie Ascanio Marso, Gesandter Kaiser Karls V. bei der Eidgenossenschaft, ist sie in die Geschichte eingegangen. Sie stand auch im Briefwechsel mit Rennward Cysat, dem Apotheker, Stadtschreiber und Staatsmann von Luzern. (siehe «Dorothea von Mentlen, eine Urner Aerztin im 16. Jahrhundert» von Dr. med. Karl Gisler, Hist. Nbl. Uri 1969/70.)

1570—1580 «arzneten» im Fremdenspital in Altdorf laut Spitalrechnungsbuch: Meister Mathisen, Meister Balisar Ritter, Schärer Jost Horner. Neben der Beherbergung armer Durchreisender fand dort auch eine ärztliche Betreuung der Kranken statt. Wenn Kranke

oder Bresthafte ins Spital kamen, musste laut Spitalordnung der Spitalmeister den Spital-Doktor oder den Spitalscherer rufen. Auch durchreisende, schwangere Frauen konnten in diesem Spital gebären. Das Spital erhielt am 23. April 1493 das Privileg, alle diejenigen zu beerben, die in seinen Mauern starben. Nach dem Brande von Altdorf 1799 wurde in einem Flügel des Spitals ein Krankenhaus für Arme von Altdorf eingerichtet. Es wurde damals geplant, dieses Spital zum Kantonsspital Uri auszubauen.

1594 wird im Extractus des Liber Baptismalis erwähnt: Mr. Christoffel Forstenhäuser, Apotheker. Seine Gattin war Maria Baldeger. Er war der erste nachgewiesene Apotheker in Uri. Forstenhäuser stammte aus Deutschland und liess sich in Altdorf als Beisässe oder Hintersässe nieder. Letzte Erwähnung der Familie in Uri 1660. Er galt als der Apotheker in Uri und bezog einen Jahrlohn von Gl. 50.—. Sein Kundenkreis war gross und ging über die Kantonsgrenzen hinaus. Auch das Kloster Einsiedeln «Bezog vom Apotheker in Ury Arzneimittel». «Dem Apotheker von Ury» zahlte der Abt im Jahre 1602 6 Gulden, 2 Schilling für einen Pater.

1597—1629 o. 30 Johann Anton Crivelli, Med. Doct. von Louwyss, kam nach Uri, um als Arzt zu praktizieren. Ein anderer Zweig dieses Geschlechtes liess sich im Tessin nieder. Die Crivelli stammen aus Mailand. In erster Ehe 1596 war er verheiratet mit Kuon Maria Barbara, Tochter des Ritters, Seckelmeisters und Landeshauptmanns Adrian Kuon und der Ottilie geb. Grünin. In zweiter Ehe mit Zumbrunnen Dorothea, vermutlich einer Tochter des Landschreibers Mansuetus Zumbrunnen und der Dorothea geb. Imhof. 1597, 1602, 1607 und 1624 wurden ihm in Altdorf Kinder geboren. Der 1597 geborene Sohn Sebastian Heinrich war Hauptmann in Spanien, wurde 1624 Bürger von Luzern und Rapperswil. 1635 war er Gesandter in die ennetbirgischen Vogteien, 1636 Dolmetsch bei der spanischen Gesandtschaft, Oberst in Spanien und Gesandter an König Philipp IV. von Spanien. Er ist der Erbauer der heute noch bestehenden Familienkapelle auf dem Schächengrund (1654). Infolge seiner grossen Verdienste als Arzt nahm man Johann Anton Crivelli mit seinen Kindern 1606 an einer Nachgemeinde ins Landrecht auf. 1624 erwarb er mit seinem Sohne Sebastian Heinrich das Bürgerrecht der Stadt Luzern. Doktor Crivelli ist Stammvater der

Urner- und Luzerner Crivelli. Aus diesem Geschlechte gingen viele tüchtige Männer hervor. So 3 Landammänner: Sebastian Heinrich, gest. 1737, Hauptmann in Spanien, Herr zu Zufikon, Landammann 1725—1727, Gesandter in die ennetbirgischen Vogteien 1726. Franz Maria Josef Leonz, 1696—1711, Hptm. in Spanien, Landschreiber 1721, Vogt zu Lugano 1732, Vogt im Thurgau 1751, Landammann 1750—1752 und 1766—68. — Johann Franz Sebastian (1725—1786) war 1744 Landschreiber, 1744 Gardehauptmann zu Bologna, 1769 in den päpstlichen Grafenstand erhoben, 1783 Landesstatthalter, 1784—1786 Landammann. Sein Sohn Sebastian Anton (1772—1838) gründete 1803 in Luzern eine Bank seines Namens. Im ältesten Sterbebuch der Pfarrkirche Altdorf sind am 16. Februar 1662 ein Sohn, Oberst Sebastian, und 1677 eine Tochter Maria Hieronyma eingetragen.

Der Name wurde Crivellio oder Cribel oder Cribellio geschrieben. Als Stubengeselle der Gesellschaft zum Strauss in Altdorf war er 1618 als Johann Anton Cribellus, Arzet, eingetragen. Seine Tüchtigkeit als Arzt wurde in Uri geschätzt, und man zahlte ihm einen hohen Jahrlohn aus. Sein Ruf als Arzt drang über die Kantonsgrenzen hinaus. Oefters wurde er zu Patienten in den Kantonen Schwyz, Unterwalden und Luzern gerufen. In «Uri und Einsiedeln» von Dr. P. Odilo Ringholz OSB vernehmen wir: «In der Krankheit des Abtes Ulrich Wittwiler 1599 (gest. am 10. Oktober 1600) liess man den «Doktor zuo Ury» wenigstens zweimal nach Einsiedeln kommen. In «Hausordnung und Satzung, erlassen von Landammann und dem gesessenen Landrat am 11. Juni 1625», finden wir folgende Eintragung: Zum 25. — Doctor Crivello lasst man nochmalen sin Jahrlohn als Gl. 100, Gulde hundert folgen. Mit dem Geding, dass er nit ohn erlaubniss Meiner Gnädigen Herren sich vom Landt begeben, sonderlich nirgends anderst dan gen Schwyz, vnnnd Vunterwalden gahn solle, so auch allein sich der alten belohnung, wie dann durch die Herren Landtammann von Beroldingen, Pannerherren Bässler Amman Trösch vnnnd Zum Brunnen, wass ihm für sein gäng vund geordnete Recepten bezahlt werden solle ein Tax gestellt werden, sich dessen settigen sonst ihm der Jahrlohn genzlich abgekündet vnnnd abgeschlagen sein soll.» Diese Hausordnung wurde zum Zwecke der Sanierung der Kantonsfinanzen aufgestellt. Die Pensionsgelder waren zurückgegangen. Der Kan-

ton befand sich damals in einer Finanznot. Ueberall musste gespart werden. Den Jahrlohn von Dr. Crivelli wagte man jedoch nicht herabzusetzen, da man seinen Wegzug befürchtete. Dr. Crivelli ist im Kanton geblieben und als Opfer treuer Pflichterfüllung an der Pest 1629 gestorben.

Die Crivelli waren in der Schmiedgasse in Altdorf sesshaft. Oberst Sebastian, gest. 1664, besass den Baumgarten. Sein Sohn Franz Ferdinand erwarb 1659 die jetzige Liegenschaft Dr. Josef Huber. Dieses Haus wurde 1803 ausdrücklich als Crivellihaus bezeichnet. Das Crivellimätteli ist ein Teil dieser Liegenschaft. Den Sitz in der Herrengasse hatte Karl Crivelli (gest. 1853) als Sommersitz in der Stammheimat erworben. Ferner besass damals die Bank Crivelli das Hotel Tellsplatte und eine Speditionsfirma in Flüelen. An dieses ausgestorbene Urnengeschlecht erinnert heute nur noch die Crivelli-Kapelle bei der Schächenbrücke und der Crivelliweg in Altdorf.

1610 wird Johannes Karl Gruoner, Apotheker, erwähnt, der laut Kirchensteuer-Rodel von 1610 und 1620 Gulden 10 000.— versteuerte.

1620 siegelt am Martinstag Zumbrunnen Joh. Heinrich, Dr. der Philosophie und der Medizin und Ritter, als Landammann. Es scheint, dass er sich mehr mit der Politik als mit der Medizin beschäftigt hatte. Er starb am 18. 4. 1648.

1620 Forstenhäuser Sebastian, Apotheker, Altdorf, Sohn des Apothekers Christoffel und der Maria Baldegger, war 1619 und 1620 Stubenvogt der Straussengesellschaft und Vogt der Seelmesser-Pfründe in Altdorf. 1622 und 1630 amtete er als Dorfvogt von Altdorf.

In «Hausordnung und Satzung, erlassen von Landammann und dem gesessenen Landrat am 11. Juni 1625» heisst es: «Zum 26. Dem Apotheker für einen Jahrlohn ist geordnet Gl. 50.—, DOCH DASS ER sich geliessen vnd dienstbarlich ein stelle, vnd die Apoteckh mit guotten frischen Wahren vnd Medicinen versehe, ihme auch die Apoteckh zuo visitieren die Herren LandAMMan Zum Brunnen Doctor Criveller, vnd LeüthenAmbt Lusser verordnet.» Nach dieser Verfügung wurde der Apotheker der Kontrolle von 2 Aerzten unterstellt.

1617 Am 20. Februar legt Meister Heinrich Knupp als abtretender Vogt der Seelmesspfründe in Altdorf Rechnung über die Jahre 1614 und 1615 ab in Anwesenheit von Hauptmann Alexander Bessler, Pfarrer Leonhard Fründt und Apotheker Sebastian Forstehüser, des neues Vogts. Gemäss der Hausordnung von 1625 «soll Knup Heinrich, Meister, fürhin allein für sein Jahrlohn haben Gl. 25.—. 1625 schenkte Schwyz dem Meister Knup seine Ehrenwappen für sein Haus. Demnach muss Meister Knup ein gewisses Ansehen genossen haben.

1629 Jung-Zumbrunnen Florian, Chirurg.

1636 praktiziert in Wien und seit 1676 in Altdorf Imhof Kaspar Leonz (von Blumenfeld) Doctor, Sohn des Joh. Kaspar und der Verena Abyberg. Kaspar Leonz Imhofs erste Gemahlin war B. Pfyffer und die zweite K. von Steckenborn aus Wien.

1651 am 2. Oktober ist Joh. Wilhelm Vonmentlen, Hauptmann, Apotheker, gestorben. Er war Gatte der M. E. Blättler, der Tochter des Statthalters Joh. Blättler von Nidwalden. (Lib. def. Altdorf)

1633—1656 Kuon Karl Emanuel, Doctor med., geb. 1633, Sohn des Hauptmanns und Landesfürsprechs Heinrich und der Regina Ursula von Roll, gestorben in Neuburg an der Donau. 1650 war er Klosterschüler in Engelberg für 3 Jahre. Wahrscheinlich als Militärarzt gestorben im Dienste des Herzogs von Pfalz-Neuburg.

1659—1707 Wipfli Johann, Doctor med. in Altdorf, geboren am 8. 7. 1633 zu Bolzbach (als Sohn des Johann, des Raths, in Bolzbach und der Dorothea Muheim), Landvogt in Sargans von 1691—1697, Tagsatzungsgesandter 1677—1704, des Raths. 1676 Vogt der Gesellschaft zum Strauss, Kastenvogt des Benediktinerinnenklosters Seedorf in den Jahren 1672, 1687, 1698 und 1707. 1672 wird er Besitzer der Güter «Linder» Erstfeld. Von der Obrigkeit erhielt er den Titel «Senator». Er war dreimal verheiratet. In erster Ehe mit A. M. Barbara Muheim, Tochter des Landammann Sebastian und der Barbara Müller; in 2. Ehe mit M. Magdalena Zumbrunnen, gest. am 9. 5. 1699; in 3. Ehe mit Salome Neristin, gest. am 27. 2. 1709. Ein Sohn Sebastianus, Capitanius in Italien, ist 1691 im Sterbebuch in Altdorf eingetragen. Dr. Johann Wipfli starb 1707.

Als Todesursache ist im Sterbebuch der Pfarrkirche von Altdorf eingetragen: *ex retentione urinae aliisque inde symptomatibus secutis*. Er lebte im sogenannten Bettlerhaus am Seilergässli, am Rande des damaligen Fleckens (Hist. Nbl. Uri 59/60, S. 82), Das Haus kam an den Schwiegersohn Jakob Josef Wolleb in Altdorf und schliesslich an den Bildhauer Jodok Ritz. Vor 1665 wohnte Dr. Wipfli im Vaterhaus im idyllischen Bolzbach an der Seedorferbucht des Urnersees, das 1954 abgerissen wurde. (Bürgerhaus, Band 1, Kt. Uri) Den Ehen entsprossen 10 Kinder. Bekannt sind vor allem die Söhne Johann Sebastian, geb. 1664, Landschreiber, Hauptmann, gest. 1691 in Italien. Ein anderer Sohn, Melchior Lorenz, geb. 1675, Arzt in Erstfeld, des Raths, Inhaber verschiedener Aemter in den Gemeinden Erstfeld und Altdorf.

1641 ist Kuon Sebastian Heinrich, Apotheker, geb. als Sohn des Hauptmanns und Landesfürsprechers Heinrich und der Ursula von Roll. Er war des Raths und starb am 17. 4. 1711. Im Sterbebuch der Pfarrkirche Altdorf ist unter «1711 die 17. aprilis» eingetragen «D. Sebastianus Henericus Kuon, pharmacopeus et senator, ex longa hydropis, prope septuagenarius». Seine Gattin 1. Ehe war E. Arnold, die er am 4. 12. 1695 geheiratet hatte. Sie starb am 4. 12. 1696. In 2. Ehe war er verheiratet mit Dorothea Jauch. Er schenkte der Kirche Unterschächen 1697 die silberne Ampel vor dem Muttergottesaltar und 300 Gulden Kapital zum Unterhalt der Kirche.

1656 Extr. Lusser Joh. Franz, Chirurg. Er war Sohn des Meisters Franz und der B. Brücker. Seine Gattin: Wispell Barb. von Schwyz.

1656 Lusser Joh. Franz: Scherer. Seine Gattin war M. A. Schmidig. Er belastete seine Eymatte zugunsten von St. Lazarus mit 100 Gulden. Er ist am 31. 6. 1669 in Altdorf gestorben.

1662—1739 Lusser Karl Friedrich, Dr. med., des Raths, heiratete 1692 Marg. Crivelli. Er war der 2. Sohn des Johann Karl, des Landvogts im Blenio und Oberstlt. in Portugal. Ein Bruder von ihm war Pater Andreas OSB, 1. Apotheker im Kloster Muri. Gemäss Beschluss der Landgemeinde von 1718 war Dr. Lusser Karl Friedrich mit einem Jahrlohn von 100 Gulden begünstigt.

1666—1745 Kuon Jakob Heinrich, Apotheker, Sohn des Seb. Heinrich, des Raths und der E. Arnold. Schon sein Vater war Apo-

thecker. Jakob Heinrich war des Raths, Dorfvoigt in Altdorf und Vogt der Leventina.

1601—1687 Am 18. 5. 1687 starb Josef Schärer, Chirurg gemäss Lib. def. Er soll ein ausgezeichneter Chirurg gewesen sein und stammte aus einer in Flüelen wohnenden Familie. Das Geschlecht Schärer oder Scherer wird vom Berufe Schärer (Wundarzt, Bader, Barbier) abgeleitet. Familienname der Kantone Aargau, Basel, Freiburg, Graubünden, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thurgau, Uri, Zürich und Zug. Im 16. Jahrhundert zogen einige Familien dieses Namens von Uri weg und am Ende des 18. Jahrhunderts starb der Urner Zweig aus.

1702 22. 5. 1702 starb Schmid Jakob Ludwig, Dr. med., Schützenmeister. Die Eintragung im Lib. def. lautet: «Brevi morbo viridi in etate e vita cessit.» Er verewigte sich im Wappenbuch durch folgenden Spruch:

Wie d'Bären fliech der Wein
biss wie die Jylgen rein
dann wirst im gsinsten sein.

1675 Lusser Johann Martin, Apotheker, Dorfvoigt und Landsfähnrich gestorben 1690. Sein Wohnsitz war das Haus z. Adler, beim Türmli, das 1675 in seinen Besitz gekommen war. Nach dem Dorfbrand von 1693 hat es seine Witwe Maria Apollonia geb. Püntener wieder aufgebaut. Er war auch Eigentümer einer Reussmatte.

1660 Imhof Fortunatus, chirurgus, Sohn des Dr. med. Kaspar Leonz im Blumenfeld und der K. von Steckenborn. Seine Gattin war Beatrix Erkard. Er starb am 11. 6. 1705 an Fieber, an dem in den Monaten Mai/September die meisten Erkrankten starben.

1661 Groner Hans Karl, MR. Apotheker, 1661 Stubenvogt der St. Barbara-Bruderschaft.

1699 Vonmentlen Franz Magnus, Dr. med., Ritter und Comes Palatinus zu Rom (Urbar des Klosters Seedorf von 1699, Fol. 33).

1663 Pater Andreas Lusser von Altdorf OSB, Kapitular von Muri, als Franz Florian am 19. 10. 63 im Valle Blenio getauft, war Sohn des Vogtes Johann Karl Lusser und der A. K. Bessler. Profess 1682, gestorben am 3. 6. 1726. Er war 1. Apotheker im Kloster

Muri von 1706—1726. Er besass in der Pharmakologie für die damalige Zeit aussergewöhnliche Kenntnisse.

1675 Wipfli Melk Leonz, Arzt, des Raths, Erstfeld, geb. am 2. 9. 1675, Sohn des Landvogts Dr. Johannes Wipfli und der A.M.B. Muheim. Der Tod seiner Mutter ist im Sterbebuch von Altdorf wie folgt eingetragen: «1695 die 5. Martii, D. Maria Barbara Muheim, uxor B. doctoris medicinae Wipfli».

1688 Lusser Franz Maria, Schärer, des Raths, Fürsprech, Wirt, Fideikommissionsvogt, Sohn des Johann Franz, verheiratet 1715 mit Eva Maria von Beroldingen, des Landvogts Johann Kaspar. In der Landrechnung 1755/56 ist Herr Franz Maria Lusser mit einem Jahrlohn von 25 Gulden aufgeführt.

1691—1749 Kuon Franz Emanuel, Apotheker, geb. 1691, Sohn des Jakob Heinrich starb 1749. Er war Landvogt in Livinen 1741—1744, des Raths, Dorfvoigt von Altdorf 1724/25 (Geschichtsfreund 79, S. 226). 1742: «Jahrlohn dem Herrn Frantz Ehmanuel Cuon als Doctor 60 Gulden».

1684—1731 Bessler Florian Maximus, Dr. med., gestorben 1731 zu Mailand (Med. Doctor Excellentissimus). Er war Sohn des Hauptmanns Ratsherrn Johann Alexander und der Helena Tanner. Seine Gattin war Paula Antonia Eumagalla. Er stammte aus der Linie der Sternenbessler. Eintragung im Sterbebuch Altdorf: «1731 Sep, 29. Tit. Dominus Flor. Maximus Bessler, med. doctor excellentissimus Mediolani, practicus defunctus.»

1708 Schmid Karl Jost, Dr. med. (Urbar Kloster Seedorf 1688/113)

1770 Von Rechenberg Jost Anton des Raths, Chirurgus, Landvogt, Adlerwirt, gestorben 1770. Er heiratete am 10. 11. 1718 mit M. Ursula Kuon.

1722 Epp Karl Anton, Chirurgus, gemäss Sterbebuch der Pfarrkirche Altdorf gestorben «1722, 27. Septembris Dns. Chirurgus Car. Antonius Aepp, laborans ex hepate plus quinqua genarius, s. s. sacramentis expiatus et pastus vivere desiit.»

1694—1766 Magnus Franz Josef Vonmentlen, Dr. med., geb. 6. 2. 1694, Sohn des Dr. med. Franz Magnus, des Raths, gab 1722 zu Pavia, des Raths, gab zu Pavia, wo er Medizin studierte, Theses medicas im Drucke heraus. Er wurde mit einem Jahrlohn begünstigt. 1740 «Jahrlohn Herr Doctor Magnus Frantz Vonmentlin begünstiget» und in der Landrechnung von 1755/56 wurde «Hr. Doctor Vonmentlen mit Gulden 100 besoldet». Der Altdorferarzt Dr. Vonmentlen huldigte den Aufklärungsideen. Er war einer der wenigen treuen Freunde des Bernhard Göldlin (1720—1785 eines bedeutenden Luzerner Pfarrers der Aufklärungszeit. Pfarrer Göldlin war einer der gebildeten Katholiken der damaligen Eidgenossenschaft. Mit ihm stand Dr. Vonmentlen in regem Briefverkehr.) Dr. Vonmentlens Sohn Josefus Antonius starb 1769 in Spanien.

1712 Haas Johann Karl, Chirurg und Feldschärer, gestorben 1712. Das Schlachtenjahrzeit von Uri, S. 35 erwähnt auch einen Mediziner unter denen 1712 21. April im «Streitt zu Villmaergen» geblieben sind «... Altdorf... Johann Carli Haass, Fäldschärer». Er war Mitglied der Straussensbruderschaft Altdorf. Als Mediziner wird er in der Liste der Gefallenen wie die Offiziere mit Herr bezeichnet, nicht nur als Meister oder sogar ohne Titel, wie die Bauern. Laut Urner Wochenblatt 1921, Nr. 24 (aus Schattdorfs Geschichte) war der Chirurg Johann Karl Haass von Altdorf, gefallen 1712 bei Villmergen, verheiratet mit Annamaria Wolleb, von der es im Sterbebuch der Pfarrkirche unter 1725, die 24. Januarii heisst: Dna. Annamaria Agnes Wolleb, Uxor Dni. Joan. Carol. Haas, chirurgi, plusquam sexagenaria. Der Sohn dieses Ehepaares, Valentin Anton Haas, geb. 1672, gest. 1747 war 22^{1/2} Jahre lang Pfarrhelfer zu Schattdorf und starb dort als solcher. (Haas-en wurden 1620 Landleute zu Uri und führten als Wappen einen bekrallten, laufenden Hasen mit geschultertem Stangenkreuz in blauem Feld.)

1722 Haas Franz Jos., Chirurg, verheiratet mit Schuomacher 1772 (Gfr. 79/S. 225). Kinder: Johann Anton Leonz geb. 1719 und Franz Xaver geb. 1722.

1766 (Pfr. M.) Flüeler Karl Jos. Dr. med. Er ist am 6. 10. 1808 in Altdorf gestorben.

1733 Imfeld Nikolaus Jos. Anton, Dr. med. und phil., (ein Unterwaldner) ist 1733 im Wappenbuch der Straussengesellschaft vertre-

ten als «Excellentier est Patriae Salus, quam Libertat». Er starb am 15. 3. 1804. Seine Gattin war Helena Schmid, des Landammanns Joh. Franz Jos. Schmid.

1764—1794 Aschwanden Carl Jos., Dr. med., gestorben am 18. 10. 1794. Geboren anno 1764 als Sohn des Rats Herrn Karl Jos., Landvogt zu Sargans 1771, Zoller und Wirt zur Krone in Flüelen und der K. B. Gisler. Seine Gattin war Josefa Rohrwasser, die 1804 starb. Aschwanden studierte in Freiburg im Breisgau. Dort lernte er auch seine Frau kennen. Für sein Studium erhielt er von der Bruderschaft d. Barmherzigen Brüder in Altdorf ein Stipendium. Das Totenbuch der Pfarrei Altdorf enthält folgende löbliche Eintragung: «18. October 1794: D. Carolus Josephus a Schwanden, Medicinae Doctor, anno 31 obiit munitus sacramentis, exorta ex intestinis obstructions inflammatione in summam tristitiam proborum omnium adque sapientium. Studuit — laboravit — Expiravit pro sua Patria. Deus dona ei requiem.»

1778 Roman Franz Anton, Chirurg, wohnte 1778 im heutigen «Tellenbräu». Die Landsgemeinde von 1747 erteilte «Jahrlohn dem Franz Anthoni Roman Gulden 40 als Scherer», und 1755/56 dem Franz Anton Romanus Gulden 60.

1719—1793 Franz Leonz Rämly (geb. 5. 9. 1719) Apotheker und Chirurgus war ein Sohn des Johann Franz Konrad und der Barbara Zurfluh von Attinghausen. 1755 Spitalvogt, 1764/65 Dorfvoigt oder Gemeindepräsident von Altdorf. Er verehlichte sich 1743 mit Maria Elisabetha Jauch von Erstfeld. Von seinen Kindern kennen wir nur die Tochter Katharina Elisabeth, Klosterfrau zu St. Karl in Altdorf (gest. 1805).

1788 (Pfr. M.) Imhof Franz Josef, Doctor med., 1751 «Jahrlohn dem Herr Frantz Jakob Imhof als Schärer zuokanth». In der Landrechnung 1755/56 erhielt «Frantz Joseph Imhof Gulden 15.

1724—1803 Schmid von Bellikon Thadäus, Dr. med., hat im Drucke herausgegeben «Sarcone», Geschichte von den Krankheiten, so 1768 in Neapel sind beobachtet worden, welche 1770 in Zürich aus dem Italienischen übersetzt worden ist. Ferner verfasste er «Medizinische Betrachtungen und Lehren, wie dem herrschenden

Gallen-, Faul- und bösartigen Wundfiebern Einhalt zu tuen wäre», 1722 Augsburg. 1751 und 1785 sind Jahrlöhne dem Herr Thade Schmidt als Medicus gegeben worden.

1761 Huber Karl Anton, Chirurgus, wurde 1786—1788 vom Land ausgebildet. Er war Sohn des Karl Anton von Flüelen und der Barbara Hier, geb. am 21. 5. 1761. Er vermählte sich 1791 in erster Ehe mit M. A. Gisler, Tochter des Jost und der K. Planzer und in 2. Ehe mit A. B. Krähenbiel.

Laut Landesrechnung war er Chirurg 1821 und Landeschützenmeister. Um einen tüchtigen Landeschirurgen zu erhalten, gewährte die Obrigkeit Karl Anton Huber ganz bedeutende Stipendien, um dessen weitere Ausbildung zu ermöglichen. Sie liess ihn auch auf Kosten des Landes ausrüsten, damit er am Feldzug Kaiser Josefs II. gegen die Türken teilnehmen konnte. — «April 1788 dem Chirurgus Huber durch Domherr Dinastes Epp von Rudenz monatlich 1 Louisdor bezahlen lassen vom Junio 1787—1788 incl. lt. Erkenntnis M. G. H. ertragt 156 Gulden. Schon besagtem Herrn Domherr, dass er obbenannten Hueber equipieren lassen und als Feldschärer die Compagnien wider den Türken mitmachen zu können, Gl. 69. old Gl. 89 Sch, 30.»

1753 Arnold Franz Xaver, Apotheker, am Egg in Altdorf, wurde am 2. 11. 1753 geboren. Er war der Sohn des Josef, Zoller, und der M. A. Albertin. Seine Gattin war Rosalia Megnet, cop. 1782.

1723—1794 Doktor Josef Schmid von Bellikon, aus Altdorf, wurde im Alter von 30 Jahren Nachfolger von Dr. Wikart, Klosterarzt in Einsiedeln. Er war 5 Jahre vorher in der Stiftskanzlei tätig gewesen und hatte bei Dr. Wikart praktiziert. Um seine Ernennung zum Stiftsarzt hielten auch die Waldleute an. Nach 39jähriger Tätigkeit verliess er altershalber am 21. 8. 1792 Einsiedeln und kehrte nach Uri zurück. Nach Pater Odilo Ringholz war er 1785 fürstlicher Leibarzt und Gotteshaus-Doktor in Einsiedeln.

1724—1799 Lussmann Melchior, Chirurg, Lehrer und Organist zu Silenen, des Raths, der letzte Urnervogt zu Sargans 1787—1789. Lussmann ist ein Urnergeschlecht, das am 22. 3. 1440 erstmals in Silenen genannt wird und heute noch dort eingebürgert ist.

Heini fiel zu Marignano 1515. In der Landrechnung 1755/56 erhielt «Schuohlmeister Lussmann von Silenen Gulden 10 als Schärer». Ausserdem erhielt er noch jährlich als Schulmeister 12 Gulden vom Lande Uri.

1794—1875 Lussmann Melchior, Dr. med. Silenen, war Sohn des Melchior. Für sein Studium gewährte ihm die Gemeinde Stipendien, die er später zurückzahlte. Er praktizierte mehr als 40 Jahre in Silenen, war Landrat und Mitglied der Sanitätskommission des Kts. Uri. 1842 wurde er in die schweiz. Naturforschende Gesellschaft aufgenommen. Sein medizinischer Nachlass befindet sich im Staatsarchiv Uri.

1765—1830 Johann Josef Wirtz, Doctor der Arzney im Distrikt Uri zur Zeit der Helvetik. 1801 wandte er sich an die Helvetische Republik, um den vom ehemaligen Kanton Uri verabfolgten Jahresgehalt wieder zu erhalten. Die Verwaltungskammer des Kantons Waldstätten hat den Bürger Unterstatthalter von Altdorf angefragt, welche Verpflichtungen dieser Doctor übernommen habe und ob er auch diese im letzten Jahre geleistet habe. — Am 15. Mai 1803 machte der Med. Doct. Wirtz eine Eingabe von vier grossen Pergamentseiten an den Landrat, da er den Verlust des Jahresgehaltes befürchtete. Aus dieser Eingabe kann man ersehen, dass er seit 1796 als Orts-Arzt wirkte mit einem kleinen Jahresgehalt von 6 Louis d'or. Unter anderem schreibt er, dass er auf verschiedenen Universitäten medizinische und chirurgische Studien mit sehr grossen Unkosten und mit viel Mühen, Fleiss und Anstrengungen gemacht habe. Er hatte eine Praxis in Leuk und Martinach gehabt und war 6 Sommer lang ein öffentlich angestellter Badearzt im Leukerbad. Er setze sich jetzt Tag und Nacht für die Gesundheit der Landleute ein und habe viel Ungemach erlitten. Bei der Brunst (Brand von Altdorf 1799) habe er seine Apotheke nebst dem Mobilien verloren. Beim letzten Krieg habe er 33 schwer verwundete Landleute ganz allein gepflegt und verbunden. Nicht mehr als 3 seien gestorben, weil er mit Leib- und Lebensgefahr in der Nacht die Verwundeten noch gepflegt habe. Ferner drohte er im Schreiben, dass er wegziehen müsste, wenn man ihm nicht entgegenkommen würde. Sollte man ihm aber entgegenkommen, so würde er einen Plan vorlegen, nach dem er das Medizinalwesen verbessern

und auch die Hebammen fachlich unterrichten würde. Da der Doctor der Arzney von Altdorf nicht fortzog, ist anzunehmen, dass diesem wohlbegründeten Gesuche entsprochen worden ist. 1804 wurde er Mitglied des Sanitätsrates von Uri. Zu dieser Zeit wurden Wachen auf dem St. Gotthard-Pass gestellt, welche die Personen und Waren zu kontrollieren hatten. Ohne Attestationen wurden sie zurückgewiesen. Insbesondere wurden Bettler abgewiesen. Johann Josef Wirtz starb am 22. 4. 1830 in Altdorf als Mitglied der Barmherzigen Brüder.

1780—1836 Fidel Straub, Magister der Chirurgie, Altdorf stammte aus der Badischen Ortschaft Hohenheim und hatte 1804 an der Universität in Freiburg die Prüfung als Magister der Chirurgie abgelegt. Das Universitätsdiplom mit Siegel ist im Staatsarchiv Uri aufbewahrt. Es lautet: «Wir Dekanus und Professores der medizinischen Fakultät an der Kaiserlich. Königl.

Erzherzoglich-Albertinischen hohen Schule dahier urkunden hiemit öffentlich, dass wir den Herrn Fidel Straub von Hohenheim aus dem Churfürstenthum Baaden gebürtig nach vorgezeigten genugsamen Zeugnisse der von ihm rechtmässig erlernten und studierten Chirurgie den 30ten august des unten angemarkten Jahres aus besagtem Fache scharf geprüft, und durch diese Prüfung solche Beweise einer genugsamen Wissenschaft und Fertigkeit in seiner erlernten Kunst wahrgenommen haben, dass er die Würde eines Magisters der Chirurgie wohl verdienet habe.

Wir erkennen und erklären derothalben hiemit öffentlich obgedachten Herrn Fidel Straub für einen wirklichen Magister der Chirurgie und ertheilen ihm hierdurch die Vollmacht diese seine erlernte Kunst an jenen Orten, wo er hiez zu berechtigt ist, als ein wohl erfahrener, tauglichen und im allgemeinen nützlichen Mann, jedoch mit dem, dass er sich dem bei unserer Fakultät abgelegten Eide jederzeit gemäss zu verhalten habe, frei und ungehindert auszuüben.

Zu dessen näherer Urkunde haben wir ihm Fidel Straub diesen öffentlichen Bericht mit angehenktem grösserem Insiegel unserer Fakultät nebst dem gehörigen eigenhändigen Unterschriften ausfertigen und zustellen lassen.

So geschehen zu Freyburg im Breisgau im Jahre eintausend acht-hundert und vier.

Dr. J. Alexander Xerkarpp

Exl. Herzl. Menzinger J. Z. ordentl. öffentl. Prof. der Chirurgie und Entbindungskunst der kaiserlich königl. Akademie und mehreren gelehrten Gesellschaften Mitglied

Dekan der Medizinischen Fakultät

Im Jahre 1818 begann Fidel Straub in Altdorf seine ärztliche Tätigkeit bis 1836.

ca. 1780—1851 Dr. Anton Elsener von Menzingen, Arzt in Altdorf, später in Andermatt, wo er am 4. 8. 1851 gestorben ist. Zuerst begann er das Studium der Theologie. Er war bereits Subdiakon, als die französische Revolution ausbrach. Später studierte er Medizin und wurde Arzt. Er praktizierte im Kanton Uri von 1808—1851 und war korrespondierendes Mitglied der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Bern. 1811 gab er «Medizinisch-Topographische Bemerkungen über einen Teil des Urnerlandes» heraus. Dieses kleine Werk von 186 Seiten widmete er sämtlichen hochverehrten Mitgliedern der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Bern. Es wurde gedruckt auf Kosten des Verfassers zum Besten der Armen in Altdorf. Im 1. Abschnitt bespricht er die Erscheinungen, welche auf den Zustand der Gegend von Altdorf Einfluss haben. Insbesondere schildert er die Lage von Altdorf und die Kultur dieser Gegend und deren Einfluss auf den Gesundheitszustand der Einwohner. Im 2. Abschnitt führt er endemische und epidemische Krankheiten an, welche unter den Bewohnern der Gegend von Altdorf vorzukommen pflegen. In diesem Abschnitt behandelt er auch die Volkssommerkrankheiten der Jahre 1807 und 1808 in Altdorf, Schattdorf, Erstfeld, Attinghausen, Seedorf und Flüelen. Am Schluss dieses Abschnittes schildert er eine bekannte Krankheit des Viehs, nämlich des sogenannten s'Greise oder der Plage, und geht auf Ursache und Heilung ein. Im 3. Abschnitt folgen Ausführungen über gewöhnliche und chronische Krankheiten und im 4. Abschnitt werden die Mittel angegeben, mit denen in der hiesigen Gegend der überhandnehmenden Armut gesteuert und der Gesundheitszustand des Volkes verbessert werden könnte. Dabei übt er offene Kritik an gewissen Misständen, zeigt Mittel und Wege zu einer zweckmässigen Benützung der Alpen und Allmenden, zur Verbesserung der Viehzucht nach neuzeitlichen Grundsätzen, befürwortet die Pflege des Ackerbaues, des Forst-

wesens, sogar eines Bergwerkes. Er erwies sich in seinen praktischen Vorschlägen als universeller und aufgeschlossener Geist. Besondere Beachtung verdienen seine Ausführungen über Pflege von Wissenschaften und schönen Künsten, die sich damals in Uri auf einem Tiefstand befanden. Musikpflege und Bildhauerei werden von ihm gerühmt und empfohlen. Im 5. Abschnitt erläutert er die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Medizinalordnung in Uri und fügt «Ein Entwurf des Medizinalwesens im Kanton Uri» bei. Dieser Entwurf war für die damalige Zeit vorbildlich. Es dauerte etwa 100 Jahre bis seine Ideen im Urnerischen Sanitätsgesetze des Jahres 1919 verwirklicht worden sind. In seinem Werke bezeichnete er die Schächentaler als den schönsten Menschenschlag in Uri. In ihrem gesunden Leib wohne eine gesunde, freie, aber etwas träge Seele. Auch das weibliche Geschlecht bringe dort «artige Formen von blühender Gesundheit und freiem Wuchse hervor». Die munteren Unterschächnerinnen strotzen von gesundem Blute und ihr ganzes Wesen kündige einen glücklichen überfluss balsamischer Säfte an. Auch im gesunden Alpenklima des höheren Reusstales gebe es Männer von grossem Wuchse und wahrhaft körperlicher Schönheit, während der infolge häufiger Ueberschwemmung der Reuss und des Schächens damals sumpfige und im Sommer ungesunde Boden des untern Reusstales einen weniger starken und gesunden Menschenschlag beherberge. Infolge seiner offenen Kritik zog er sich viele Feinde zu. Er verliess deshalb Altdorf und zog nach Andermatt, wo er bis zu seinem Tode weiter praktizierte. Leute, die ihn zu Lebzeiten gekannt hatten, schätzten ihn als sehr aktiven, gelehrten Arzt und als tief religiösen Mann, der täglich im Brevier gebetet haben soll.

1790—1859 Dr. Karl Franz Lusser, Arzt, Naturforscher und Historiker, Altdorf. Er wurde am 7. 3. 1790 als jüngster Sohn des Distriktstatthalters Josef Maria Lusser in Altdorf geboren und besuchte hier die Dorf- und Lateinschule. 1807 Studium der Philosophie in Solothurn, 1808 Studium der Physik und Mathematik in Freiburg. 1810 begann er das Studium der Medizin an der Universität in Bern, das er 1813 in Freiburg im Breisgau abschloss. Er war Mitglied der Zentralschulkommission, des Erziehungs- und Regierungsrates und bekleidete das Amt eines Landammanns von Uri 1848—1850. Dr. Lusser begann 1814 seine ärztliche Tätigkeit in

Altdorf mit guten theoretischen und praktischen Kenntnissen ausgerüstet, von Idealismus und grosser Heimatliebe beseelt. Als Militärarzt und als Mitglied der ärztlichen Gesellschaft der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug genoss er grosses Ansehen. Er war auch ein bedeutender Geologe. Er verfasste geologische Beschreibungen über die Beschaffenheit der Alpen vom St. Gotthard bis Arth, denen er 5 Profilskizzen und 2 kolorierte Profilansichten beifügte. Es fiel ihm die Sonderstellung der beiden Windgällen im Maderanertal auf, wo er den Porphyr entdeckte, sowie die Bildung von Falten, Gewölben und Decken am Axenberg. Als Zoologe interessierte ihn die Fauna des Kantons. Er legte eine ornithologische Sammlung an und machte eine statistische Aufstellung der vorkommenden Tierarten. Als Botaniker sammelte er emsig Pflanzen und legte ein grosses Herbarium an. Er fand 499 Gattungen und 1647 Arten heraus. Als Geschichtsforscher studierte er alte Chroniken, Protokolle und sammelte Notizen. Er schrieb die «Geschichte des Kantons Uri von seiner Entstehung als Freistaat bis zur Verfassungsänderung vom 5. 5. 1850». Von den traurigen Zeitumständen bewegt, verfasste er 1845 «Leiden und Schicksale der Urner während der denkwürdigen Revolutionszeit vom Umsturze der alten Verfassung im Jahre 1803». 1834 erschien in «Gemälde der Schweiz», «der Kanton Uri», ein Werk, worin der Kanton Uri historisch, geographisch und statistisch geschildert ist. Es ist ein Handbuch für Einheimische und Reisende. Seine rastlose Forscher-tätigkeit wurde geehrt. 1822 wurde er zum Mitglied der Senkenberg'schen Naturhistorischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M. und kurze Zeit später zum Mitglied der Neuenburgischen ernannt. 1842 hielt die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft zu seinen Ehren ihre Jahresversammlung in Altdorf ab und ernannte ihn zum Präsidenten. (vgl. Dr. Karl Franz Lusser von Dr. Karl Gisler im Hist. Nbl. Uri 1959/1960).

1818—1870 Infanger Martin, Dr. med. in Flüelen war 1850—52 Bat. Oberarzt und von 1847—1866 Mitglied des Landrates. Er gehörte zu den Gründern des Männerchors Altdorf. Seine 19 Seiten umfassende, in lateinischer Sprache geschriebene Dissertation befindet sich im Staatsarchiv Uri. Der Titel der Dissertation lautet «De Inflammatione sinum Frontalium». *Dissertatio inauguralis, quam Consensu et Auctoritate Gratosi Medicorum Ordinis pro*

Summis in Medicina, Chirurgio et Arte Obstetricia Honoribus Rite
Capessendis

Die VIII. Menis Februarii anni 1845

Publice Defensurus est Martinus Infanger, Uraniensis
Turici, Ex Officina Zurcheri et Furreri

1806— Stattler Franz, Arzt in Bürglen war 1832 Bat. Chirurg;
1834 Landrat und 1839 Kirchenvogt.

1812—1870 Denier Alois, med. pract. in Bürglen war Nachfolger
von Dr. Stattler. Beide praktizierten im Hause des Josef Gisler an
der Klausenstrasse in Hartolfingen. Alois Denier wurde 1842 in die
schweiz. Naturforschende Gesellschaft aufgenommen. Er studierte
in Zürich und München Medizin und war verehelicht mit Anna
Püntener. Sein Bruder Martin war Tierarzt in Bürglen und sein
Sohn der bekannte Historiker Pfarrer Denier in Attinghausen. Sein
Vater war Karl Martin Denier von Wolfenschiessen, Tierarzt und
Chirurg in Bürglen, Sohn des Nikolaus und der Dorothea Nieder-
berger. Martin Denier schloss am 31. 8. 1806 die Ehe mit A. M.
Aschwanden aus dem obern Baumgarten in Bauen.

1831—1894 Siegwart Alfred, Dr. med., Altdorf geboren am 5.
3. 1831 auf dem Plätzli in Altdorf, war Sohn des Schultheissen Kon-
stantin und der Josefa Müller. Am 24. 3. 1855 wurde er in Würz-
burg als Dr. der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe proklamiert.
1855—1859 Bat.-Arzt im 1. päpstlichen Fremdenregiment, wo er
zum Oberarzt befördert wurde. 1859 kehrte er nach Hause zurück,
dekoriert mit dem Ritterkreuz des Sylvesterordens und der Feld-
zugsmedaille «Pro Petri orde». Seine Gattin hiess Adelheid Müller.
Er war Stellvertreter des Spitalarztes Dr. Andreas Müller. Für
Arme und Bedürftige sowie für gemeinnützige Werke hatte er
eine offene Hand. Bis zu seinem Tode (11. 3. 1894) betreute er die
Kinder des Erziehungsheimes Uri kostenlos.

1781 empfahl Talarzt Dr. Halter von Andermatt Maler Diogg
dem bekannten Schweizer Maler Johann Melchior Wyrsh, Lehrmei-
ster der Kunstschule in Besançon. Auf der 3. Schweizerreise be-
suchte Goethe am 3. Okt. 1797 die Mineraliensammlung des Talarz-
tes. 1776 richtete die Talschaft dem Arzte einen Gehalt aus. Für

diesen Gehalt musste er im Spital Andermatt arme und kranke Durchreisende betreuen. Am 30. April 1822 wurde dem Talarzt zu Ursern sein Jahresgehalt auf 25 Louisdor oder 325 Gulden festgesetzt und ihm im Rathaus ein Zimmer ausgekleidet und die Küche hergerichtet im Kostenbetrag von 127¹/₂ Gulden (Geschichtskalender II. Seite 78).

1813 Dr. Bohrer aus dem Toggenburg. In seinen Ausführungen über das Ursernthal schreibt der berühmte Naturforscher und Alpinist P. Placidus a Spescha (am 24. des Brachmonats 1813): Ein Talarzt, welcher vom allgemeinen und von Privatpersonen besoldet wurde und von allen Abgaben frei war, wachte über die Gesundheit der Einwohner.» «Damaliger Talarzt ist Herr Dr. Bohrer aus dem Toggenburg. Er genießt sowohl im Thal als ausser demselben gänzlich Zutrauen. Er hat dasselbe auch verdient, denn er ist ein gelehrter, erfahrener, vermöglicher, uneigennütziger und dienstbeflissener Herr. Die Urserer sagen von ihm: Er ist kein Betrüger und Geldfresser, und das ist er. Und weiteres: Der Tüfel kann nicht alle Krankheiten heilen und das kann er.»

1808—1871 Christen Josef Anton von Andermatt, geboren 1808, war der Sohn des Kaspar Fidel und der Josefa Regula Wolleb, verheiratet seit 2. 2. 1837 mit Ursula Aloisia Müller. Er ist der Bruder von Ständerat Fidel Christen. Er praktizierte von 1837—1871 in Andermatt. Er war Oberchirurg im Bat. Stab, Mitglied der Sanitätskommission Uri von 1837—1845, Talschreiber 1843 und Kriminalrichter 1852.

1811—1818 wurde Furrer Johann, Arzt von Ursern, im Sustenstrassenbau mehrmals für Verunfallte und Kranke zugezogen. 1812 behandelte er einen gebrochenen Arm des Mineurs Pietrodi Bernardi. Für die Behandlung des Andreas Gisler erhielt er laut Erkenntnis eines w. w. Rates ganze 35 Gulden.

1832— praktizierte Dr. Boehni als Talarzt in Ursern. Damals traten viele Lungenentzündungen mit tödlichen Ausgang in Ursern auf. Auch in Wassen und Umgebung häuften sich die Todesfälle. Deswegen hielt der Altdorfer Arzt Dr. Karl Franz Lusser einen Vortrag für die Bevölkerung von Wassen.

1815—1887 Renner Josef Mar., Arzt in Andermatt. Er war Sohn des Franz Sales, daher Lesi-Doktor genannt. Seine Gattin war Felice Katarina Nager, des Schultheissen Josef Maria und dessen zweiter Frau. Er wurde 1842 in die Schweiz. Naturforschende Gesellschaft aufgenommen, 1850—1854 war er Mitglied des Erziehungsrates. 1849—1850 war er Bat.-Oberchirurg. 1841 zog er nach Altdorf und starb 1887 ganz erblindet im Blumenfeld in Altdorf. Beim Tode seiner Frau erschien folgende Einsendung im Urner Wochenblatt 1899, Nr. 51 «Andermatt (einges.) Letzten Donnerstag nachts starb in hier Frau Dr. Felice Katharina Renner, im Alter von über 80 Jahren. Früher mit ihrem Gemahl wohnhaft in Altdorf (Schächengrund), lebte sie nun viele Jahre in Andermatt zurückgezogen und äusserst sparsam. Sie hinterlässt keine Kinder, aber ein bedeutendes Vermögen. R.I.P.».

1824—1871 Josef Jauch, Dr. med., Altdorf, geb. am 21. 11. 1824, studierte Medizin an der Universität Heidelberg und praktizierte als Arzt in Altdorf im Vogelsang von 1850—1871. Am 19. 5. 1851 erfolgte die Beeidigung als Ambulanzarzt 3. Klasse und von 1856/58 war er Bat. Oberarzt. Er war Mitglied des Landrates. Musikalisch begabt, hat er sich um das musikalische Leben in Altdorf sehr verdient gemacht. Bekanntlich wurde in den Schulen von Altdorf bis 1863 kein Gesangsunterricht erteilt. Erst 1861 beschloss die Dorfgemeinde die Anstellung eines Musiklehrers. Es ist das Verdienst von Dr. Jauch, Musik und Gesang — bis zur Anstellung eines Musiklehrers — in Altdorf dirigiert zu haben. 20 Jahre lang besorgte Dr. Jauch die Direktion des Männerchors ununterbrochen und unentgeltlich. Er war der eigentliche Gründer und die Seele dieses Vereins. Dr. Jauch starb am 20. 7. 1871 erst 47jährig.

1854—1880 Jauch Wilhelm, Dr. med. Sohn des Dr. Josef Jauch praktizierte von 1878—1880 als Arzt in Altdorf. Schon nach 2 Jahren ärztlicher Tätigkeit ist er — 26jährig — in Altdorf gestorben. Sein Bruder Josef, geb. 1863 studierte an der alten Kantonsschule in Altdorf und am Gymnasium in Einsiedeln. Später wanderte er nach Californien aus und wurde Professor an der medizinischen Fakultät von Los Angeles.

1822—1874 Zraggen Karl, Chirurg, Altdorf, eröffnete 1846 im Hause der Bäckerei Imholz in der «Vorstadt» Altdorf eine Praxis

als Wundarzt. Nachdem er sich im Ausland in der niederen Chirurgie ausgebildet hatte. Er behandelte äussere Krankheiten, Unfälle, Bein- und Armbrüche, Wunden und Quetschungen und betätigte sich auch mit Aderlassen, Schröpfen und Zahnziehen. Bei den ehrwürdigen Schwestern im Frauenkloster in Altdorf war er als Zahnzieher geschätzt. Daneben schnitt er einer grossen Kundschaft die Haare zu einem Preise von 15 Rappen. Für das Rasieren des Bartes verlangte er 10 Rappen. Er war der letzte Schärer in Uri. Er starb 1874 in Altdorf. Seit dem Aufschwung der Chirurgie im 17. Jahrhundert nannten sich die Schärer, Wund- und Schnittärzte auch Chirurgen. Karl Zraggen figurierte im Urner Staatskalender unter den Aerzten mit der Bezeichnung als Chirurg.

Seine Praxiseröffnung gab er in der Urner Zeitung in Inseraten bekannt. So empfiehlt er sich «einem hilfsbedürftigen Publikum zu geneigtem Zuspruch für alles, was in der Sphäre der niederen Chirurgie einschlägt, mit der Versicherung einer sorgfältigen, gewissenhaften und möglichst billigen Bedienung

Karl Zraggen, Wundarzt in Altdorf.»

In derselben Nummer des Blattes stammt von ihm ein weiteres Inserat mit folgendem Inhalt:

«Das berühmte Haaröl, welches nicht allein graue Haare in einen schwarzen Zustand versetzt, und die verschieden-farbigen Haare in einem besonderem Glanze erhält, sondern auch das Ausfallen derselben verhütet und ihr Wachstum befördert, ist zu billigen Preise zu haben bei

Karl Zraggen, Wundarzt.»

1829—1889 Zraggen Anton, Dr. med., Arzt in Altdorf, Bruder des Chirurgen Karl Zraggen, geb. 16. 5. 1829 in Altdorf, bildete sich zum gelehrten Arzte aus. Zur Ermöglichung des medizinischen Studiums erhielt er u. a. als Stipendium von der Bruderschaft St. Jakob in Altdorf am 12. 11. 1850 15 Gulden und am 12. 11. 1851 13 Gulden. Er praktizierte eine zeitlang im Hause der heutigen Konditorei Fischer in Altdorf als volkstümlicher Arzt. 1862—64 war er Bat. Oberarzt. Neben seinem ärztlichen Berufe war er auch Organist an der Pfarrkirche in Altdorf und musste als solcher bei Beerdigungen die Verstorbenen zuhause abholen und bis auf den Friedhof begleiten. Da er dieses Amt nicht mehr für standeswürdig

fand und auch nicht mehr länger ausüben wollte, verfeindete er sich in Altdorf und zog nach Flüelen. Aber auch in Flüelen hielt es ihn nicht lange. Als 1867 in Köniz bei Bern eine Arztpraxis frei wurde, bewogen ihn seine Studienfreunde, diese zu übernehmen. In Köniz war ihm das Glück hold. Er hatte dort eine grosse Praxis und konnte im Inselspital Bern seine Patienten betreuen. Auch Patienten aus Uri liessen sich von ihm im Inselspital behandeln. Dr. Zraggen starb 1889 in Köniz. Sein Sohn Karl wurde Fürsprecher in Bern, Oberrichter und 1920 sogar Bundesrichter. Seine Grosstochter Lily Zraggen wurde 1916 1. weiblicher Fürsprech in der Schweiz.

Die Organistenstelle von Altdorf übernahm nach dem Wegzug von Dr. Anton Zraggen Benedikt Angele, der 1869 zum Musikdirektor von Altdorf gewählt wurde. Angeles Verdienste für das Musikleben von Altdorf waren so gross, dass er später Ehrenbürger unserer Residenz wurde.

Chirurg Karl Zraggen und Dr. Anton Zraggen waren Söhne des Anton Zraggen, Dorfweibel in Altdorf. Dorfweibel Zraggen schnitt die Haare im jetzigen Hause Käch-Truttmann. Von ihm ist bekannt, dass er mit 72 Jahren noch geheiratet und die beiden Söhne Karl und Anton gezeugt hat.

1805—1883 Franz Müller, Arzt in Altdorf, war Sohn des Landammanns Martin Karl Müller von Altdorf und der Waldburga Bessler. Gattinnen: 1. Waldburga Müller (1831—1847). 2. Heinrika Nager seit 1853. Nach Absolvierung des Lyceums in Solothurn widmete er sich dem Studium der Medizin an den Universitäten Freiburg im Breisgau und Göttingen. Von 1837—1883 praktizierte er als beliebter und erfolgreicher Arzt in Altdorf. Politisch betätigte er sich als Mitglied des Landrates, des Erziehungsrates 1864—1882 und des Kantonsgerichtes. Ferner war er Mitglied des Spital- und Kirchenrates und der Armenpflege. Er machte Heimatgeschichtliche Studien und schrieb: «Zur Geschichte der Freiherren von Attinghausen».

1837—1883 Müller Andreas, Arzt und Spitalarzt in Altdorf, war Sohn des Dr. Franz Müller. Nach den Studien an den Gymnasien Einsiedeln und St. Gallen bildete er sich an den Universitäten Bern, Paris, Prag und Wien zum Arzte aus. Er praktizierte als Arzt in

Altdorf von 1866—1883. Der gut ausgebildete Arzt wirkte als 1. Spitalarzt am Kantonsspital Uri vom 9. Januar 1872—30. Dez. 1883. Er war auch Mitglied des Landrates und Bat. Oberarzt 1866—1868. Er starb schon mit 46 Jahren infolge einer Erkältung, die er sich auf Krankenbesuchen zugezogen hatte.

1841—1902 Müller Ernst sen. war Arzt in Altdorf von 1866—1901. Gattin: Maria Huonder. Als Spitalarzt amte er am Kantonsspital Uri von 1884—1901. Bei seinem Rücktritte als Spitalarzt schenkte ihm die Regierung von Uri eine sehr schöne goldene Uhr mit Widmung. Im Militär bekleidete er den Grad eines Bat. Oberarztes 1876—1878. Als Bahnarzt schrieb er über «Erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen, speziell beim Eisenbahnbetrieb». Verlag Huber, Altdorf. Politisch betätigte er sich als Gemeindepräsident und Landrat von Altdorf. Er war Mitglied der Initiativ Kommission für die Errichtung des Telldenkmals in Altdorf. Musikalisch begabt, spielte er die Klarinette im Cäcilienverein Altdorf.

1875—1924 Müller Ernst jun., Arzt, Sohn des Spitalarztes Ernst Müller-Huonder, wurde 1875 in Altdorf geboren. Er besuchte das Gymnasium an der Stiftsschule Einsiedeln und studierte an der Universität Zürich Medizin. 1901 bestand er das eidg. Staatsexamen. Zur weitem Ausbildung assistierte er am Orthopädischen Institut Zürich und am Frauenspital Basel. Seine Gattin Frieda Imfeld stand ihm zur Seite, während er in Altdorf als Arzt und Stellvertreter des Spitalarztes von 1904 bis zu seinem Tode im Jahre 1924 praktizierte. Er widmete sich stark dem politischen und gesellschaftlichen Leben in Altdorf. 1905 bis 1924 war er Mitglied und Präsident des Erziehungsrates, 1907—1917 Vizepräsident des Kriminalgerichtes von Uri, 1912—16 Landrat, 1917—19 Gemeindepräsident von Altdorf. Ferner war er Präsident des Verwaltungsrates des Kollegiums Karl Borromäus Altdorf und ein erfolgreicher Darsteller des Wilhelm Tell auf der Tellspielbühne in Altdorf.

1840—1889 Franz Lusser von Altdorf wirkte zuerst als Arzt in Altdorf und hernach während 10 Jahren in Rorbas (Kt. Zürich), wo er ein schönes Arzthaus erstellt hatte. 1882 kehrte er nach Altdorf zurück, wo er in seiner Arztpraxis auch die Klosterfrauen von «St. Karl» betreute.

1870—1925 Franz Lusser, Dr. med. von Altdorf (Sohn des Dr. Franz Lusser) studierte an den Universitäten Zürich und Berlin Medizin. 1899 erlangte er in Zürich das Diplom als Arzt und Dr. med. 1900 praktizierte er als Arzt in Wassen, 1904—24 in Erstfeld und als Bahnarzt im ganzen Reusstal. Der Gemeinde Erstfeld diente er als Gemeinde-, Schul- und Landrat, dem Kanton als Kriminalrichter. Er starb 1925 in Altdorf, wohin er sich zurückgezogen hatte.

1874—1880 Fodere Barnabe, Dr. med., von Bahsans Savoyen, Arzt in Göschenen, während der Bauzeit der Gotthardbahn. Allein in Göschenen waren damals 2000 Italiener anwesend.

1880—1882 Fröhlich Hans, Dr. med., von Bern, Arzt in Wassen. Er war Nachfolger von Dr. Fodere Barnabe und blieb bis zum Abschluss der Bahnbau-Arbeit.

1884—1888 Vögtli Xaver, Arzt, in Andermatt.

1872—1882 Elmiger Josef, Talarzt von Ursern seit 1872, gestorben am 3. 2. 1882 im Alter von 62 Jahren.

1886—1910 Hediger Josef, Dr. med., gebürtig aus dem Muotathal, praktizierte in jungen Jahren in Arth und kam 1886 als Nachfolger von Dr. Andreas Müller nach Altdorf. Nach einigen Jahren kehrte er wieder nach Arth zurück und starb 1910 im Spital des Prof. Kocher in Bern. Er war Mitglied des Schulrates und der Theatargesellschaft von Arth.

1839—1904 Krupski Stanislaus, Arzt, in Amsteg, von Sambor, Oesterreich, wurde 1839 in Galizien geboren. Er besuchte die Schulen seiner Heimat und zum Studium der Medizin die Universitäten von Lemberg und Warschau. An diesen Hochschulen nahm er an den polnischen revolutionären Bestrebungen lebhaften Anteil. Er wurde von der russischen Polizei verhaftet und 1863 nach Sibirien verbannt. Der erste Fluchtversuch aus den sibirischen Gefängnissen scheiterte infolge Verrates. Das zweite Mal gelang es dem Flüchtling nach vielen Gefahren und grossen Strapazen, die Heimat zu erreichen. In Wien, Berlin, Zürich und Genf vollendete er seine medizinischen Studien. Er praktizierte in Amsteg und Erstfeld als tüchtiger und gewissenhafter Arzt und war als Bahnarzt

bei den Angestellten der Schweiz. Bundesbahnen beliebt. Er war sehr gebildet und beherrschte mehrere Sprachen. Er betätigte sich auch schriftstellerisch und schrieb Erinnerungen aus seinem Leben besonders aus der Zeit der russischen Gefangenschaft. Er starb 1904 im Alter von 66 Jahren nach 15 Jahren ärztlicher Tätigkeit im Urner Reusstale nach einem sehr bewegten Leben. Nach mehr als 6 Jahrzehnten nach seinem Tode strahlte das Schweizer Radio über seine Gefangenschaft und abenteuerliche Flucht einen interessanten Hörbericht aus.

Seine Kinder verlebten ihre Jugend in Uri. Sein ältester Sohn Ladislaus, geb. 1882, wurde unter dem Pseudonym Hans in Der Gand ein bekannter Sänger zur Laute, Komponist und Volksliederforscher. — Stanislaus (1882—1940), genannt Tsches, war ein Altdorfer Original. (Vgl. «Der Tsches», Nachruf von Heinrich Dani-oth in der Gotthardpost 1940). Der drittjüngste Sohn Adam, geb. 25. Dez. 1883, studierte am Gymnasium Luzern und kam mit 17 Jahren an die Tierarzneischule in Zürich, wo er nach 4 Jahren das eidg. Diplom als Veterinär erlangte. Bald darauf übte er den Beruf als Tierarzt in Uri und im Tessin aus. Erst 26 Jahre alt, starb er nach 7-tätigem Krankenlager. Berühmt wurde Anton, geb. 1889, Tierarzt, Professor an der vet.-med. Klinik der Universität Zürich und Oberst der Veterinärtruppen. Er war ein begeisterter Alpinist, besonders der Urner Bergwelt. In seiner Ansprache zur Bundesfeier 1940 in Altdorf sagte er, «dass es keis Tal git, wo ich nit durchwanderet ha, dass es fast kei Gipfel git im Urnerland, uf dem ich nit gstande bi».

1860—1932 Schönbächler Karl, Arzt, in Andermatt, war gebürtig von Schwyz, wo sein Vater als Arzt tätig war. 1888 kam er als junger Arzt nach Andermatt. 1892 heiratete er Heinrika Meyer, die von einer alteingesessenen Andermatt-Familie stammte. Tief religiös gesinnt, praktizierte er als Talarzt während 43 Jahren. Es war bekannt, dass er den Patienten kleine Rechnungen stellte. So verlangte er anfänglich für einen Besuchsgang in Andermatt 50 Rappen. Zur Winterszeit machte er seine Besuche in Hospental und in Realp auf den Skiern. Er diente der Gemeinde Andermatt als Gemeinde- und Schulratspräsident und war Mitbegründer und langjähriger Präsident des Verkehrsvereins. Dr. Schönbächler war mit den Gewohnheiten und der Lebensart der Ursner verwachsen.

1868—1919 Kesselbach Wilhelm, Arzt, geb. am 28. Juli 1868, studierte Medizin an der Universität Basel, wo er mit dem Staatsexamen abschloss. 1894 kam er nach Altdorf und verheiratete sich kurz darauf mit Theresina Zraggen, einer Enkelin des Landamanns Franz X. Zraggen. Er praktizierte als Arzt von 1894—1919 und war im Nebenamte Spitalarzt von 1901—1919. Neben der ärztlichen Tätigkeit widmete er sich der Politik. In der Gemeinde Altdorf bekleidete er das Amt eines Gemeindepräsidenten, eines Landrates von 1904—1908 und eines Kirchenrates. Dem Kanton diente er als Obergericht und als Präsident des Verwaltungsrates der Urner Kantonalbank. Er war der erste Präsident der allg. öffentlichen Krankenkasse der Einwohnergemeinde Altdorf. Musikalisch begabt förderte er das musikalische Leben in Altdorf. Er war Mitbegründer und Ehrenmitglied des Männerchor Harmonie Altdorf. Sicher ist es wenigen bekannt, dass Herr Kesselbach den Katzenmusikmarsch vertont hat. Der Urner Stamm des Luzerner Geschlechtes Kesselbach ist 1967 im Mannesstamm erloschen.

1863—1940 Gisler Karl, Arzt von und in Altdorf, wurde am 22. August 1863 als Sohn des Hauptmanns Josef Gisler-Uttinger im Rosenberg in Altdorf geboren. Seine Gattin, Marie Lusser, war die Tochter von Dr. Franz Lusser-Meyer. Mühelos durchlief er die Primar- und die 4 Klassen der alten Kantonsschule in Altdorf und die drei Gymnasialklassen der Kantonsschule Zug, wo er mit der Matura abschloss. Ein Mitschüler an der Kantonsschule Altdorf war der spätere Weihbischof Dr. Antonius Gisler von Bürglen. Medizin studierte er an den Universitäten von Zürich und Bern. 1888 bestand er als erster Urner das Eidg. Staatsexamen als Mediziner. Da es früher noch keine eidg. Regelung gab, wurden den angehenden Aerzten durch kantonale Prüfungskommissionen die Patente erteilt. Nach kurzer Assistententätigkeit hauptsächlich im Kinderheim von Dr. Hürlimann in Aegeri, praktizierte er als beliebter und populärer Arzt in Altdorf von 1889—1934. Von 1889—1912 war er als Assistent des damaligen Spitalarztes Dr. Ernst Müller-Huonder tätig und als Stellvertreter während den häufigen Erkrankungen des Spitalarztes. 1889—1936 gehörte er der kant. Sanitätskommission an. Als eifriger Sanitätsoffizier war er 1897 Chefarzt der Ambulanz 37, 1904 Kommandant der Spitalsektion 8, 1913 Bataillons-

arzt im Bat. 61 und schliesslich Platzkommandoarzt von Altdorf. In dieser Funktion hatte er während der Grippezeit eine sehr grosse Arbeit zu leisten. 1918 gründete er den Verband der Urner Aerzte. Er war 1. Präsident während 18 Jahren und einziges Ehrenmitglied des Verbandes. Als um die Jahrhundertwende in Uri ein scharfer politischer Wind wehte, widmete er sich trotzdem dem politischen Leben. 1899 war er Gemeinde- und 1900 Schulratspräsident von Altdorf. Unter seinem Gemeindepräsidium wurde in Altdorf die geheime Abstimmung eingeführt. 1896—1904 vertrat er die Gemeinde Altdorf im Landrat, und 1912 wählte ihn die Landsgemeinde als ersten Vertreter der Oppositionspartei in den Regierungsrat. Unermüdlich setzte er sich für das kulturelle Leben seiner engeren Heimat ein. Als Mitbegründer, langjähriges Vorstands- und Ehrenmitglied der Tellspielgesellschaft Altdorf besorgte er auch deren literarische Propaganda. 1924 gründete er die Urner Trachtenvereinigung, war Ehrenpräsident und Mitglied des schweiz. Zentralvorstandes; Ehrenmitglied des Männerchors und der Feldmusik Altdorf; Präsident der Sektion Gotthard des schweiz. Alpenklubs; 25 Jahre lang Vorstandsmitglied des Vereins für Geschichte und Altertümer, Mitglied der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, des Historischen Vereins der V Orte und 1929 dessen Festpräsident. Zahlreich sind die geschichtlichen, volkskundlichen und belletristischen Arbeiten, die Dr. Gisler neben einer angestregten ärztlichen Tätigkeit verfasste. Er war ein fleissiger Mitarbeiter des Historisch-biographischen Lexikons der Schweiz. Von der grossen Zahl seiner Publikationen seien hier erwähnt:

1. Geschichtliches, Sagen und Legenden aus Uri, 3. Auflage, 1921.
2. Festschrift zum 1. Zentralschweizerischen Sängerfest in Altdorf 1906.
3. Geschichte des Männerchors Altdorf, 1926, 54 S.
4. Zur Tellaufführung in Altdorf 1899, in «Die Schweiz», Band 3, Heft 8.
5. Altdorf und seine Tellspiele, im «Gotthard-Express», illustriertes Fremdenblatt, 1908.
6. Eine schweizerische Gesandtschaft an den Wiener Hof in den Jahren 1700/1701 (Hist. Neujahrsblatt 1917).

7. Pilgerfahrt des Landammanns und Ritters Peter Gisler von Bürglen ins Heilige Land 1583. (Hist. Neujahrsblatt 1918)
8. Mittelalterliche Edelsitze im Lande Uri. («Schweizer Familie» 1920).
9. Das Urner Bauernhaus (Heimatschutz 1910).
10. Aus dem Luzerner und Zuger Bauernlande («Heimatschutz» 1911).
11. Die französischen Internierten des Jahres 1871 in Uri. (Hist. Neujahrsblatt 1921).
12. Italienfahrt 1923.
13. «Ae Schlottertä im Uernerland», (Dialektspiel, 1924).
14. «Klage einer alten Jungfrau», gewidmet der langjährigen Hausangestellten Rosy Stampfli. 1925.
15. Aus dem Militärleben älterer Zeit (Hist. Neujahrsblatt 1926).
16. Monographie über Altdorf (La Patrie Suisse 1926).
17. Das Geschlecht Gisler in Uri.
1928 in der Festnummer des Urner Wochenblattes für Weihbischof Dr. Antonius Gisler.
19. Erinnerung an Alt-Zug («Zuger Volksblatt» 1928).
20. Ein Gang durch den Flecken Altdorf (Separatdruck 1928).
21. Goethe in der Innerschweiz und seine Beziehungen zu Schillers Wilhelm Tell (Gotthard-Express, Altdorf 1905).
22. Sitten und Bräuche in Uri («Schweizer Volksleben» 1930).
23. Erinnerungen an die ehemalige Kantonsschule in Altdorf.
(«Gotthardpost» und «Urner Wochenblatt» 1931).
24. Tabakbau in Uri (Historisches Neujahrsblatt 1930).
25. Heiteres und Ernstes aus längst vergangener Zeit (1938, 36 Seiten).